

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 47 (1902)
Heft: 49

Anhang: Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung : No. 12,
Dezember 1902

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Nº. 12.

Dezember

1902.

Verfasser der besprochenen Bücher: Beyer, Donath, Finkh, Guex, Kahl, Kandler, Lauterburg, Mang, Meyer, Polack, v. Sallwürk, Seyffarth, Zollinger. — Gartenlaube, Grütlikalender, Reformbibliothek, Schülertkalender.

Jugendschriften.

Gartenlaube-Bilderbuch. Leipzig, Ernst Keils Nachfolger. 70 S. Fol. 4 Fr.

Zur Erinnerung an ihr fünfzigjähriges Bestehen widmet die Gartenlaube der deutschen Jugend dieses Buch als Festgabe. Es ist reich und schön illustriert. Die Bilder in Schwarzdruck wie in Buntdruck sind von Künstlern und fast durchweg nach Komposition, Farbe und Reproduktion sehr gut. Wir finden da Zeichnungen von H. Anker, Flinzer, Hellmut, Eichrot, Kreidolf, Schönberg, Reiss, Caspari u. a. Die Kinderwelt wird sich an den Szenen, wie Jahrmarktroschen, das ungenügsame Lenchen, Stelzenläufer, Seifenblasen, die Negerbuben etc. höchstlich ergötzen und in dem farbenfrohen Buch immer wieder die Freude neuen Entdeckens geniessen. Der Text bietet Gedichte, Erzählungen und Märchen. Namen, wie V. Blüthgen, M. Haushofer, J. Trojan, H. Seidel, W. Heimburg sind da vertreten; der grösste Teil der Beiträge ist von Schriftstellerinnen: Anna Ritter, Cornelia Lechler, Helene Binder und Klara Hofrat. Es sind mancherlei recht gelungene Verse und Erzählungen; das eine und andere hätte leicht durch Besseres ersetzt werden können; aber in seiner ganzen Ausstattung bietet das moderne Bilderbuch so viel, dass es bei seinem billigen Preis grosse Verbreitung finden wird. Dass er in seinem Aussern wie in seiner Anlage dem bekannten Buche *Jugendland* von Moser und Kollbrunner fast gleicht wie ein Ei dem andern, ist freilich ein Item, der dem Buche bei uns Eintrag tun wird.

Bernet, Stefanie. *Was die Welt erzählt.* Zürich, 1903. Th. Schröter. 48 S. fol. mit Zeichnungen von C. Steiger. 3 Fr.

Eine phantasiereiche Kinderfreundin bietet hier ihren Lieblingen eine Gabe ihrer Erzählkunst. Unter dem Titel: Was die Wochentage alles zu tun haben, lässt sie Sonntag, Montag u. s. w. als personifizierte Gestalten auftreten, in deren Wirken sich die Erlebnisse der kleinen Welt einflechten. Die Sonne, der Mond, der Wind, der Regen, die Blume, das Wässerlein, alles belebt sich. Das Kindergemüt lässt diese Dinge sprechen, erzählen, handeln, und wie sich das vollzieht, erzählt die Verfasserin, die es versteht, sich der kindlichen Phantasie zu nähern. Ihren Intentionen gemäss hat der Illustrator eine Reihe niedlicher Zeichnungen geschaffen, die den Text beleben. (Ein Hahnenfuß ist allerdings auf dem Bild p. 38 nicht zu erkennen.) Was die Welt erzählt, ist zum Vorlesen für die Kleinen bestimmt; sicher werden diese gerne lauschen; aber dass sie die Geduld nicht verlieren, hätten wir der Darstellung hie und da etwas mehr Konzentration und etwas mehr konkreten Inhalt gewünscht. Das Buch ist in Druck und Schrift sehr gut ausgestattet und verdient im Kinderzimmer einen Platz.

Schweizerischer Schülertkalender. 25. Jahrgang von R. Kaufmann-Bayer und K. Führer. Frauenfeld, Huber & Cie. 1 Fr.

Der Schülertkalender feiert Jubiläum. Er erscheint in schön-geschmackvoller Ausstattung wie bisher; seine praktische Einrichtung für Eintragungen behält er bei. Zur Belehrung bringt er ausser statistischen Tabellen eine Reihe sehr reich illustrirter Artikel und dazu allerlei Kurzweil zu unterhaltender Beschäftigung. Die Zahl der Preisrätsellöser zeigt, wie verbreitet der Kalender letztes Jahr war; er wird es wieder sein. Stolz wird der junge Schweizerbürger das schöne Bild vom Bundeshaus mit sich in der Tasche tragen und mit Interesse den Skizzen aus dem Armeeleben folgen. Wir empfehlen der Lehrerschaft neuerdings, sich die Verbreitung des Schülertkalenders angelegen sein zu lassen. (S. Mitt. der Waisenstiftung.)

Dähnhardt, Oskar, Dr. *Deutsches Märchenbuch.* Mit vielen Zeichnungen und vier farbigen Original-Lithographien von Erich Kuithan. Leipzig 1903. G. Teubner. 154 S. 40. geb. 3 Fr.

Dieses Märchenbuch ist nicht eine neue Zusammenstellung der „bekanntesten Märchen“; sie ist eine Ergänzung hiezu.

Was in den Sammlungen, die Mühlhoff, Vernaleken, Simrock, Wolf, Zingerle, Pfaff, Haltrich, Sommer, Sutermeister u. a. aus der reichen Märchenwelt einzelner Landesgegenden zusammengetragen haben, Gutes enthalten, aber nur den Kenner der Literatur bekannt war, das hat der Verfasser hergeholt und in einem Märchenbuch vereinigt, dessen zweites Bändchen noch vor Weihnacht erscheinen soll. Es sind echte Zeugen deutscher Erzählkunst und volkstümlicher Gestaltungskraft. Dass etwas viel von Königen, Königstötern und fröhlicher Hochzeit die Rede, gehört nun einmal zum Märchen; es sind aber auch einfachere Gestalten, die zum Kindergemüt sprechen, und zu dem schönen Sprachgewand derselben hat der Zeichner eine Reihe kräftiger Zeichnungen gefügt, die den Wert dieses Kinderbuches erhöhen. Der Verlag hat demselben eine würdige Ausstattung in grossem Druck und festem Papier gegeben.

Dr. B. Donath. *Physikalisches Spielbuch* für die Jugend. gr. 80. Eleg. geb. in Lwd. 8 Fr. 547 S. mit 156 Abbildungen. Braunschweig, Friedrich Vieweg u. Sohn.

Die beschriebenen Versuche beschlagen die Gebiete der Mechanik, Akustik, Wärmelehre, Optik, Elektrizitätslehre und Chemie, und zwar sind je nicht blass einige leichte Versuche herausgegriffen, sondern alle wichtigen Gesetze sind durch diese physikalischen Spiele veranschaulicht. Das Buch bietet also mit seinen ca. 270 Experimenten einen Lehrkurs der Physik und Chemie. Vieles ist für Schüler etwas schwierig, aber willkommen wird auch solches vielen Lehrern und experimentirlustigen Erwachsenen sein. Die Ausstattung ist vorzüglich.

E. N.

Polack, Fr. *Kantor Grobe und andere Leute.* Wittenberg. R. Herrosé. 136 S.

In diesem handlichen Bändchen vereinigt der bekannte Verfasser Erinnerungen, die er gelegentlich in den „Pädagogischen Brosamen“ (Monatsschrift, 2 Fr. jährl.) niedergelegt hat. Es sind Bilder oder Typen aus dem Lehrerstand, wie sie der Kreisschulinspektor in seinem Amte getroffen hat: da ist der Kantor Steineck, der mit seinen 56 Dienstjahren alt und müd geworden und über die wilde Jugend klagt, der er keine geistige Nahrung zu bieten vermag — eine Illustration der Zustände bei mangelhaften Pensionsverhältnissen; hier Kantor Grobe, der in seiner Urwüchsigkeit seinem Namen Ehre macht und in seiner Eigenheit die Schüler mit Rombergs Glocke abplagt; dann der brave Rhode mit seinen Schrullen und Wunderlichkeiten, und der junge Karniki, der Junker Leichtsinn hüben und drüb, welcher der Verführung erliegt, und endlich der Bildungsstreber ohne Glück und Stern, der Latein, Griechisch, Mathematik studirt und seine Schule und sich selbst einem verfehlten Streben opfert. Diese Bilder haben manche Ähnlichkeit mit den Lehrerbildnissen, die s. Z. Th. Scherr in seinem Pädag. Bilderbuch veröffentlicht hat. Wie hier bei Scherr, so wird bei Polack mancher Leser irgend eine Ecke, Härte oder Schwäche seines eigenen Wesens wie im Spiegel sehen. Polack weiss gut zu erzählen, und an gelegentlichen Lehren lässt er es nicht fehlen. Das Büchlein ist darum sehr lezenswert, und wir wünschen es auf recht manchen Lehrertisch. Es wird dem jungen Lehrer wie dem alternden nützliche Winke zur Selbstbetrachtung geben. Der Verlag hat es recht gut ausgestattet.

Dr. E. von Sallwürk. *Die didaktischen Normalformen.* Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a. M. 1901. Geheftet 2 Mk. Gebunden Fr. 3.40.

Zunächst ist in diesem interessanten Buch eine Darlegung des Bedürfnisses nach einer didaktischen Formulirung des Unterrichts zu finden. Der Verfasser sagt, dass auch der geistreiche Lehrer sich nicht zu viel auf sein Impromptu verlassen dürfe, namentlich nicht in unserer Zeit, in der das Wissen gar reichhaltig sich verzweige und leicht zu methodischen Abstürzen führen könne. Darum gelte es, Formen für den Unterricht zu finden, die auf das unanfechtbare logische und psychologische Gesetz sich aufbauen müssen, wenn das Unterrichten seinen dominirenden Hauptzweck, Wissenschaft mitzuteilen, nicht verfehlen will.

Der Verfasser des Buches durchgeht die Geschichte der Pädagogik seit Pestalozzi, um die wichtigsten Versuche hinsichtlich der didaktischen Normen prägnant hervorzuheben. Er verweilt bei Herbart und seinen vier Stufen, welche den verschiedenartigsten Zwecken dienen sollen, hebt in lehrreicher Art den Unterschied zwischen Herbart und Ziller hervor, von denen der erstere mehr Formalist und in seinen Auseinandersetzungen etwas dunkel ist. Zillers Stufenlehre habe eine Vereinfachung in die vielen Operationsreihen Herbots gebracht und den Weg zur einzelnen Lektion deutlicher gewiesen. Im übrigen erfahren dann aber die fünf formalen Stufen Zillers eine ziemlich eingehende Kritik in bezug auf die Zielangabe, auf die Synthese, durch welche Herbart umgedeutet und den übrigen Stufen zu viel vorweg genommen sei. Dann wird der psychologische Begriff, der in Zillers Stufenlehre seinen Platz findet, als unwissenschaftlich verworfen und die Stufe der Methode als verworren bezeichnet.

Von Sallwürk stellt diesen didaktischen Normen, von denen er auch diejenigen Diesterwegs und Dörpfelds erwähnt, seine eigenen entgegen, nachdem er zuvor allgemeine erkenntnistheoretische Erörterungen und eine kurze Auseinandersetzung über die psychologischen Bedingungen beim Zustandekommen der Kenntnisse vorausgeschnickt hat. Ihm ergeben sich drei didaktische Normalformen, die der Hinleitung auf den Lehrgegenstand, der Darstellung und Verarbeitung desselben. Die Arbeit auf jeder dieser Stufen wird jedoch wieder in zwei Operationen zerlegt. So beschäftigt man sich auf der ersten Stufe zunächst mit der Nennung des Gegenstandes und sodann mit grundlegenden Erörterungen, die auf die Darstellung, also auf die zweite Stufe überleiten. Diese fordert zuerst die Darbietung des Lehrstücks, das nicht abstrakt sein soll und klar bis ins einzelne und in guter Gliederung betrachtet werden muss. Der zweite Teil dieser Stufe aber fällt der Erweiterung des Lehrstücks zu, in dem dasselbe in anderer Verbindung und Lage, unter andern Umständen noch einmal vorgeführt wird. Die dritte, verarbeitende Stufe, weist den Lehrer an, das begriffliche Ergebnis, die wissenschaftliche Konstruktion der gewonnenen Kenntnisse zu suchen, um sodann die Einfügung des Gefundenen in die übrigen einschlägigen Kenntnisse zu vollziehen, deduktiv zur Anwendung abwärts zu schreiten und zugleich Fühlung mit der folgenden Lektion zu gewinnen. Dieser Theorie über die didaktischen Normalformen, welche den Unterrichtsweg im Grunde genommen anstatt in fünf, in sechs Stufen einteilen, fügt der Verfasser gut veranschaulichende Unterrichtsbeispiele an.

Das Buch ist mit Scharfsinn geschrieben und wurzelt in einer reichhaltigen pädagogisch-psychologischen Erfahrung. Nicht überall ist es in bezug auf seinen tiefgründigen Inhalt für den Anfänger im Lehramt, dem es ganz besonders gewidmet ist, leicht verständlich. Die starke Betonung der Kenntnisbildung, das fühlbare Zurücktreten der erzieherischen Aufgabe des Unterrichts, die mehr nur gestreifte Berücksichtigung der Gefühlsfaktoren beim Sammeln und Verarbeiten der Kenntnisse, die nicht eingehende Beachtung der subjektiv-individuellen Aneignungsfähigkeit des Schülers gegenüber der allgemein gültigen Normalform werden Gegner und zum mindesten nicht überall Zustimmung finden. Uns scheint es zudem, das Buch sei mehr für den höheren Unterricht verwendbar, als für elementare Bildungsstufen. Und ob die drei Normalformen, beziehungsweise 6 Stufen, wie diejenigen der Zillerschule nicht eben doch auch wieder manchen Verhältnissen und psychischen Erscheinungen im Schulleben unanpassbar seien, wird der praktische Versuch am besten zeigen. Wir stehen diesen didaktischen Normen als Universal-Massstäben etwas skeptisch gegenüber, wenn wir auch zugeben, dass solche Belehrungen recht instruktiv sind. Jedenfalls regt das Buch zum Denken und zum Streben auf pädagogisch-methodischem Gebiete an und verdient es, eingehend studiert zu werden.

J. F.

Pestalozzis sämtliche Werke, herausgegeb. von Dr. W. L. Seyffarth. Liegnitz, 1902. Karl Seyffarth. Bd. XI. 640 S. 10 Fr. Bd. XII. 591 S. Preis Fr. 9.60.

Früher als vorauszusehen war, ist die Herausgabe von Pestalozzis sämtlichen Werken, die sich Hr. Pastor prim. Dr. L. W. Seyffarth als Abschluss seiner Lebensarbeit vorge-

nommen hatte, zu Ende geführt worden. Was keine Kommission und keine Korporation mehr oder weniger öffentlichen Charakters zu stande bringen wollte oder konnte, das hat in seiner Begeisterung für die Ideen und die moralische Grösse des Menschenfreundes vom Neuhof ein einzelner unternommen und durchgeführt, und das trotz Bedenken oder kleineren Widerstandes, der sich mehr oder weniger stark auch dieser Bearbeitung entgegensezte. Mag im einzelnen die Auffassung von P.'s Schriften kritischen Bemerkungen begegnen, für das Wagnis, das finanzielle Opfer und die Arbeitsfreudigkeit, mit welcher der unermüdliche Pestalozzforscher zu Liegnitz sich an die Herausgabe der Gesamtheit von Pestalozzis Schriften gemacht hat, verdient er den Dank und die Anerkennung aller, die sich eines Pestalozzi freuen. Dem Dank, den die deutsche pädagogische Presse Hrn. Seyffarth gespendet hat, schliesst sich die schweizerische Lehrerschaft freudig an.

Die beiden letzten Bände enthalten außer einer Reihe von kleinern Schriften: An die Unschuld, Den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters, Die Änderungen und Erweiterungen zu Lienhard und Gertrud (XI, 261—631), Schwanengesang (XII, 289—473), Die Reden zu Langental und Brugg u. a. Den Gebrauch der Werke erleichtern ein chronologisches Verzeichnis der einzelnen Werke, ein alphabetisches Sachregister und ein Personenregister. Eine Anzahl Berichtigungen und Ergänzungen kommen kritischen Federn zuvor. Die Ausstattung der zwölf Bände ist eine sorgfältige und solide, und um den einheitlichen Charakter zu wahren, hat der Verlag eine geschmackvolle Einbanddecke erstellen lassen. Wir richten an alle grösseren Lehrer-, Schul- und Konferenzbibliotheken, die noch nicht im Besitze von Pestalozzis Werken sind, sich deren Anschaffung angelegen sein zu lassen. Sie bleiben eine unerschöpfliche Fundgrube von erhebenden Gedanken. Wie die Vereine, die den Namen Pestalozzi tragen, in ihren wohltätigen Bestrebungen immer weitere Kreise ziehen, so zeigt ein Eingehen in Pestalozzis Schriften immer heller den weitumspannenden Geist, mit dem der grosse Menschenkenner die politischen, sozialen und ethischen Verhältnisse erschaute und prophetisch gestaltete.

Zollinger, Fr. *Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege und des Kinderschutzes.* Bericht an den h. Bundesrat der schweiz. Eidgenossenschaft. Zürich, 1902. Orell Füssli. 305 S. mit 103 Fig. im Text, 22 Tafeln und einer weiten Zahl Illustrationsproben aus Schulbüchern. 6 Fr. (für Abonn. der S. L. Z. 5 Fr.).

Guex, F. *Education et Instruction.* Rapport présenté au Conseil fédéral sur le Groupe I^{er} de l'Exposition universelle à Paris en 1900. Lausanne, 1903. F. Payot. 355 S. 4^o. 8 Fr.

Diese beiden reich ausgestatteten Bände, die leider im Format sich wie feindliche Brüder unterscheiden, enthalten die Berichte der beiden pädagogischen Experten der Schweiz, die der Bundesrat zum Studium der Schule an die Pariser Weltausstellung abgeordnet hatte. Sie teilten sich — und darnach auch der Inhalt der zwei Berichte — in der Weise in die Arbeit, dass Hr. Guex, Professor an der Lausanner Universität und Direktor der beiden Normalschulen der Waadt, den eigentlichen Unterricht, d. h. Organisation und Methode der Kinderschule, der Primar- Mittel- und Berufsschulen, der Lehrerbildung, die Frage der Inspektion, l'enseignement social, die auswärtigen Schulausstellungen (Österreich-Ungarn, Belgien, Bosnien, Vereinigte Staaten, Italien, Mexiko, Norwegen, Holland, Portugal, Russland, Schweden, Transvaal) behandelt und über die Kongresse des Primarunterrichts, der Mittelschule und der pädagogischen Presse berichtet, während Hr. Zollinger die Bestrebungen auf dem Gebiete der Schulgesundheitspflege (Schulhaus, Schulmobiliar, Lokale, Unterricht, physische Erziehung (ärztliche Schulaufsicht) und des Kinderschutzes (Fürsorge für dürftige Kinder in Paris, öffentliche Fürsorge für uneheliche Kinder, private Werke philanthropischer Art) zur Aufgabe seines Studiums mache. Die beiden Berichte ergänzen sich so, dass sie das gesamte Gebiet des Schulwesens umspannen, und wenn sie sich in gewissen Materien, wie in den Berichten über die Konpresse, über Handarbeit (beide bringen in Reproduktionen die Lehrgänge von Paris, Ulm, Stockholm, Zürich zur Darstellung) u. a. decken, so liegt doch in der Verschie-

denheit der Sprache und der damit bedingten Anschauungen eine gegenseitige Ergänzung. Beide Berichte interessieren durch die Fülle von Anregungen, die sie durch Einblicke in die fremden Schulverhältnisse und durch Vergleichung mit den schweiz. Schulen gewähren. Die geradezu reichhaltige Illustration gibt Einsicht in die Schuleinrichtungen, Schulbetrieb, Schulmaterialien, Lehrbücher, kurz in alle Seiten des Schulwesens. Wer einen der beiden Bände durchgeht, wird sich von der Mannigfaltigkeit des Inhalts überzeugen. Indem wir uns vorbehalten, für eine andere Stelle des Bl. das eine und andere Kapitel herauszutragen, machen wir Lehrer und Lehrerverbände eindringlich auf den Wert dieser Publikationen aufmerksam. Ein Konferenzvorstand findet darin Stoff und Thema für Konferenzreferate, welche die Schule beschlagen und — der Schule nützen werden.

Deutsche Sprache.

Wilhelm Kahl. *Deutsche mundartliche Dichtungen*. Für den Schulgebrauch herausgegeben. Prag, Leipzig, Wien, F. Tempsky, 1901. Geb. Fr. 2.70.

Das prächtige Büchlein gibt vortrefflich ausgewählte Proben aus der deutschen Dialektdichtung. Den Reigen eröffnet Simon Dachs' immer noch frisches Anke von Tharau. Dann folgen u. a. Stücke von Voss, von dem aus dem Goethe-Schillerschen Briefwechsel bekannten Nürnberger Meistersinger Joh. Konrad Grübel, von Usteri, Hebel, Seidl, Kobell, Stieler. Dass Klaus Groth und Fritz Reuter reichlich vertreten sind, ist selbstverständlich. Schwierigere Dialektformen sind zahlreich unter dem Text erläutert, und neben kurzen einleitenden Bemerkungen zu den einzelnen Dichtern orientiert eine nicht zu umfangreiche, verständige Einleitung über die Entwicklung der deutschen Mundarten und mundartlichen Dichtung. Sehr lehrreich ist das dem Buche beigegebene Kärtchen über die örtliche Gruppierung der deutschen Dialekte. Wenn ich etwas an dem Bändchen auszusetzen habe, so betrifft es die Verwendung. Ich beneide den Deutschlehrer, der Zeit findet, in solchem Umfang, wie die Sammlung doch voraussetzt, die Dialektdichtung in seinen Stunden zu behandeln. An schweizerischen Mittelschulen wenigstens, glaube ich, dürfte bei der beschränkten Zahl von Deutschstunden, über die der Lehrer verfügt, eine Sammlung von Dialektdichtungen leider schwerlich Schulbuch werden können. Dafür aber möchte ich das Bändchen als Hausbuch empfehlen. Die Fülle köstlichen Humors, die es neben ernsten Stücken enthält, ist so gross, dass es bei dem niedrigen Preis in Familie und Gesellschaft einen trefflichen Ersatz für die landläufigen, meist witz-, geist- und poesielen Deklamatorien bilden könnte. E. E.

Ernst Beyer. *Sokrates*. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Leipzig, Alfred Hahn, 1902. 8°. Brosch. Fr. 2.70, geb. Fr. 3.80.

Sokrates als Held einer Tragödie! Ich zweifle, ob ein echter Dramatiker diesen Vorwurf gewählt hätte. Gewiss ist das Geschick des Sokrates traurig, vielleicht auch tragisch; ein tragischer Held ist er aber deswegen nicht, weil es ihm, dem kühl rechnenden Philosophen und Dialektiker, an Leidenschaft gebreicht, weil ihm, dem Verstandesmenschen, das mächtige Pathos völlig abgeht. Aber Beyer hätte ja seinem Helden diese mangelnden Eigenschaften geben können; denn dem Dichter ist historische Wahrheit nicht die erste Pflicht! In der Tat erhebt sich auch in der Gerichtsszene des vierten Aufzuges der Held zu einem Schwung der Rede, wie er dem geschichtlichen Sokrates gewiss fremd war. Allein solche saftigere Stellen sind in dem Stücke recht selten, und im allgemeinen ist eben auch Beyers Sokrates vor allem Weisheitsfreund und Dialektiker. Nun hätte der Verfasser seinen Helden vielleicht dadurch interessant und sein Stück wertvoll machen können, dass er das Schwergewicht auf die innere Handlung gelegt, Sokrates in psychologische Wirren geführt hätte — auch im Tasso und in der Iphigenie fehlt ja ein kraftvoller, handelnder Held. Auch von einer solchen Art der Behandlung ist Beyer weit entfernt; es mangelt ihm dazu schon die Kunst psychologisch klarer und scharfer Darstellung, und sein Sokrates ist gar nicht geistreich. Es ist wohl die Tatsache, dass der Held, wie ihn Beyer zeichnet, nur ein geringes Interesse erweckt, hauptsächlich daran schuld, dass das Stück als Ganzes recht matt, grau und — es muss gesagt sein — lang-

weilig anmutet. Wenn man zu den platonischen Schriften, die sich auf die letzten Schicksale des Sokrates beziehen, immer wieder von neuem zurückkehren wird, so wird man schwerlich Beyers Stück mehr als einmal lesen. Für die Erfindungskraft des Verfassers spricht es nicht, dass er zweimal das doch recht gefährliche Motiv des Dramas im Drama verwendet — sowohl im zweiten als im dritten Akt wird je von den handelnden Personen ein Dramulett aufgeführt, wobei in beiden Alkibiades die Hauptrolle hat; das ist bemerkenswert: der Verfasser fühlt offenbar selber, dass er die geringe dramatische Kraft seiner Personen und des Stücks durch eine Gestalt wie Alkibiades etwas erhöhen könnte.

Auch Inhalt und Sprache sind ebensowenig originell wie die Charaktere. Den Inhalt bilden die bekannten geschichtlichen Vorgänge, natürlich mit etlichen Zusätzen ausgeschmückt und dramatisch zurechtgeleimt. Die Sprache ist das steifste Papierdeutsch, öfters bare Prosa, wie z. B. auf S. 49:

„Und wenn du willst aus zarter Rücksicht schweigen,
Du, der nur Rücksichtlosigkeit sonst bist,
So will ich selbst ganz offen es dir sagen.“ u. s. w.

oder banal, wie auf S. 75 der Vers:

„Ich hätte blutige Tränen weinen mögen.“

Falsche Betonungen (*Staatsmännér*, *Ehrgeizés*) sind zahlreich. Wo der Verfasser seine Sprache zu einiger Originalität steigern will und eigene Bilder macht, gerät er in das Gebiet des Unsinn: auf S. 11 erfährt man, dass Verleumdung zwei Mütter (!) hat. Als ob man sich das vorstellen könnte! Auf S. 157 vergeht sich der Verfasser an Sokrates selber, indem er ihn sagen lässt:

„Sieh, ein zweischneidig Schwert liegt hier vor mir,
Wie ich's auch fasse, muss ich mich verwunden.“

Das wäre schlimm, wenn man ein zweischneidig Schwert nicht fassen könnte! Man nimmt es eben nicht an der Schneide, sondern am Griff!

Es muss gesagt werden, dass dem Stück eine ehrliche und gute Absicht, eine freie Anschauung zu grunde liegt und dass seine Sprache, abgesehen von einzelnen Härten, im ganzen flüssig ist: aber damit schafft man noch keine Tragödie. E. E.

Fremde Sprachen.

Neusprachliche Reformbibliothek der Rengerschen Verlagsbuchhandlung in Leipzig. Jedes Bändchen M. 1. 80.

Three Mogli-Stories von R. Kissling.

The Tragedy of Julius Caesar von Shakespeare.

The Victorian Era von P. A. Graham.

Expédition de Bonaparte en Egypte et en Syrie von Thiers.

Quatre Nouvelles modernes von Claretie, Legouvé, Daudet und Laboulaye.

Contes et Nouvelles modernes von Daudet, Normand und P. Féval.

Die Reformbibliothek kennzeichnet sich (nach dem Prospekt des Verlegers) durch folgende Punkte: 1. Jedes Bändchen ist einsprachig; 2. der in einem besonderen Heft beigelegte Kommentar ersetzt die Präparation und das Spezialwörterbuch; 3. Druck, Papier und Einband werden allgemein als mustergültig anerkannt.

Die Ausstattung dieser Bändchen übertrifft wirklich alles bisher Dagewesene, und dem schmucken, soliden Gewand entspricht auch der gediegene Inhalt. Was wir tadeln, ist Punkt 1, die Einsprachigkeit. Der Schreibende liest eben mit einer Klasse die Mogli-Stories und hat Gelegenheit, zu sehen, dass die Ansicht, die er in dieser Frage immer gehabt, sich bestätigt: die Definition des fremden Wortes ist kein Ersatz für dessen Übersetzung. Eine solche Wörterklärung ist wenig mehr als ein Rätsel: einige Anhaltspunkte sind gegeben, und daran hängt sich immer die Frage: Was bedeutet das Wort auf deutsch? Beispiele: *rocket*, an artificial firework projected rapidly through the air; *torch*, a large candle to be carried in the open air; *dimpled*, covered with "dimples", small depressions appearing especially in the cheek or chin; *haunch* = hip; *sloth*, a South American animal, so called from its slow and laborious motions; *hoe*, the well-known instrument for digging up the earth in fields and gardens (könnnte ebenso gut die „Schaufel“ sein); *to embroider*, to adorn with needlework; *trap*, a machine that shuts suddenly or with a spring used for taking game or vermin.

Nach unserm Dafürhalten führen Definitionen, die das deutsche Wort entbehrlich machen sollen, zu unklaren Begriffen und unbestimmten Übersetzungen. Wenn die deutsche Übersetzung zwischen der fremden Vokabel und der Definition stünde, so würde dadurch kein störendes Element in die fremdsprachliche Unterhaltung eingeführt und der Schüler würde mit bestimmteren Begriffen arbeiten.

Bei der gegenwärtigen Einrichtung schlagen die Schüler das Wort doch im Wörterbuch nach, oder der Lehrer muss ihnen die Übersetzung geben, so dass diese Einsprachigkeit nur eine kleine Komödie ist. — Abgesehen vom gerügten Punkte verdient die Reformbibliothek die wärmste Empfehlung.

Bg.

Geschichte.

Curti, Th. *Geschichte der Schweiz im XIX. Jahrhundert.* Neuenburg. F. Zahn. Lieferung 3—5 à Fr. 1.50 Subskriptionspreis; 2 Fr. für Nichtsubskribenten.

In derselben anregenden Weise, malerisches Detail mit geistreichen Gedanken und Gesichtspunkten verbindend, führt der Verfasser in den vorliegenden Lieferungen die Darstellung der Verhältnisse am Ende des 18. Jahrhunderts weiter, deren Kenntnis zum Verständnis des 19. Jahrhunderts nötig ist. Dem Abschnitt über die Umgestaltung der Landwirtschaft folgt eine Schilderung der Industrie, der Literatur und Kunst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts; ein besonderer Abschnitt ist Johannes von Müller gewidmet. Unter dem Titel „An der Zeitenwende“ werden die Gegensätze zwischen der neuen und alten Zeit zusammengefasst, aus denen die Revolution anhebt, die im zweiten Buche dargestellt wird. In der Schilderung der französischen Revolution geht der Verfasser für eine Geschichte der Schweiz vielleicht etwas weit; aber gerade vom Standpunkt der Schule aus ist dieses Verfahren interessant, wie ja überhaupt die Gliederung des Stoffes in Einzelbilder, wie die Verteidigung der Tuilerien, das Stäfner Memorial, die Gossauer Landsgemeinde u. a. für die Benützung des Buches in der Schule wie gemacht ist. Dass das Buch durch das Lokalkolorit, wie es gerade den genannten Abschnitten eignet, für die Verbreitung im Volke gewinnt, liegt nahe. Bestechend sind wiederum die Illustrationen, die manche charakteristische Szene nach zeitgenössischen Originalen vorführen. Wenn freilich Bilder, wie der Einzug Sforzas in Mailand, Ludwig XI u. a. der Geschichte des XIX. Jahrhunderts beigegeben sind, so darf man sich fragen, ob hier der Verleger noch im Interesse des Autors handle. Das ganze Werk (Prachtband 24 Fr.) wird gerade für die kommende Festzeit sehr willkommen sein.

Verschiedenes.

Grütlikalender für 1903. Zürich, Grütl-Buchhandlung. XI. Jahrg. 80 S. 50 Rp.

Textlich wie illustrativ steht der Grütlikalender weit über dem gewöhnlichen Niveau der Kalenderliteratur. Seine soziale Tendenz gibt ihm das Gepräge, aber nicht in aufdringlicher Art; seiner sozialpolitischen Umschau reihen sich die Bildnisse der verstorbenen Arbeiterführer (Mettier, K. Bürkli, Fauquez u. a.) an; der Redaktor, R. Seidel, schildert seine Reise über die Gemmi, Curti (aus seiner Geschichte des 19. Jahrh.) die Brandstiftung von Uster, Dr. W. Müller zeigt die Entwicklung des Basler Konsumvereins, Dr. Hertz bespricht die Bekämpfung der Lungenschwindsucht. Ausser den Erzählungen von J. Bindschäder, N. Meyer finden sich Gedichte, Sinnsprüche und erheiternder Krimskram, so dass der Leser in ernster und heiterer Stimmung in dem Kalender seine Rechnung findet, der sich als Volksschrift weite Verbreitung schaffen wird.

Meyers grosses Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allg. Wissens. Leipzig 1902. Bibliograph. Institut. VI. neubearb. und vermehrte Aufl. 20 Bände in Halbleder mit 148,000 Artikeln, 1400 Illustrationstafeln (darunter 190 Farbendrucktafeln und 300 Karten). Bd. I. 904 Seiten. Fr. 13. 75.

Wer diesen ersten Band des grossen Werkes durchgeht, das in Vierteljahrsbänden zum sechstenmal erscheinen wird, bemerkt sofort die Umgestaltung, welche das Lexikon in der neuesten Bearbeitung erfahren hat. Aus den mehr als 70, vielfach in Farben gehaltenen Beilagen und Karten, sowie aus den Textbildern geht die extensive und intensive Bereicherung der Illustration hervor, die gleichsam ein Bild der

technischen Fortschritte unserer Zeit gewährt. Nicht dass das Lexikon zum Bilderbuch geworden sei; aber die Feinheit der Ausführung, etwa mit Ausnahme einiger alter Textbilder, welche Schwarz- wie Bunntafeln und Karten zeigen, beweist die Sorgfalt, mit welcher die Bearbeitung vorgenommen wird. Die Vermehrung der Illustrationen selbst ist eine ganz beträchtliche: über 1000 Abbildungen (insges. 11,000) und 150 Sonderbeilagen (insges. 1100 mit 1500 Tafeln) werden mehr sein. Die Völkerkunde allein bietet statt 36 der Tafeln 60, ähnlich sind Zoologie, Geologie, Technologie u. s. w. erweitert. Der Text ist genau redigirt worden. Für die Schweiz z. B. finden wir die Zählungsergebnisse von 1900 verwendet, und die Namen von Prof. Oechslie und Dr. Frick gewähren volle Garantie dafür, dass Geschichte und Geographie unseres Landes genaue Bearbeitung finden. Wer im einzelnen die Umgestaltung des Textes verfolgen will, vergleiche die Artikel, Bilder und Karten über Afrika. Nach wissenschaftlicher und technischer Seite hin bezeichnet die neue Ausgabe einen Fortschritt, welcher dem Verlag zur Anerkennung gereicht. Die beste Empfehlung des Werkes ist die Prüfung des ersten Bandes, der mit einer Serie von prächtigen Tafeln über die Entwicklung der Architektur abschliesst.

Schweizer Panorama-Album. Neuenburg. A. Spühler. Lief. 20—22.

In schönen Bildern erschliesst Heft 20 die landschaftlichen Szenerien von Clarens, Montreux, Territet und Chillon, während die Hefte 21 und 22 der Stadt Basel gewidmet sind: die Bauten der alten Stadt und die prächtigen Neubauten, wie z. B. das Rathaus, sowie Bilder aus dem Strassenleben der Gegenwart ziehen da vor unserm Auge vorüber. Wie bisher sind auch diese Bilder in schöner Ausführung erstellt, so dass dieses Album ein prächtiges Geschenkwerk für die Jugend wie für Erwachsene bildet.

Lauterburgs Illustrirter Schweiz. Abreisskalender 1903. Biel, Verlag der Schreibbücherfabrik. 2 Fr.

Der 14. Jahrgang dieses beliebten Abreisskalenders enthält wiederum 365 Bilder schweizerischer Landschaften in verschiedenen farbigen Tönen und verschiedener Ausführung. Manche der Zeichnungen werden Schüler reizen, Feder oder Stift zur Hand zu nehmen, um sie im Reproduktionsverfahren zu üben. Den geographischen Wert dieser Bilder brauchen wir nicht neuerdings hervorzuheben. Der Kalender ist im Schul-, Geschäfts- und Wohnzimmer am Platz.

Schweizer Nationalkalender. Neuenburg, A. Spühler. 2 Fr.

Dieser Abreisskalender ist zusammengesetzt aus sehr hübschen Autotypbildern, welche malerische Szenen der Schweizerlandschaft darstellen. Die Bilder sind in der Tat gefällig, und verdienen aufgehoben zu werden. Ein Knabe kann sich daraus seine illustrierte Schweizergeographie selber schaffen.

Adolf Mang, Reallehrer: *Kurzgefasste Gesundheitslehre für Schule und Haus* unter besonderer Berücksichtigung des praktischen Lebens und der neuesten Gesundheitsforschung. Weinheim, Fr. Ackermann 1901. 32 Seiten. Preis 30 Pfg.

Der Stoff ist übersichtlich gruppiert; die Darstellung ist trotz der Kürze klar. Die Aussstattung ist wegen des Petit-satzes, der für den Lehrstoff der erweiterten Volksschule verwendet wurde, nicht gerade hygienisch. F. Z.

Dr. M. Kandler, Schuldirektor: *Katechismus einer natürlichen Schulgesundheitspflege.* Obercirlitz i. S. Hilmar Kendler 1902. 50 Seiten. Preis 1 M.

Der Verfasser behandelt in möglichster Kürze und Einfachheit die sogenannten Schul- und Jugendkrankheiten und zwar hauptsächlich die wichtigen Merkmale, durch welche sie sich zu erkennen geben, und geeignete Massnahmen, durch welche ihnen vorgebeugt, beziehungsweise Einhalt geboten werden kann, immerhin in dem Sinne, dass im gegebenen Falle sofort ärztliche Hilfe gesucht werden soll. Das Büchlein leistet in seiner Art dem Lehrer manchen guten Dienst. F. Z.

Dr. J. Finckh-Reutlingen: *Die Nervenleiden.* München 1901. Verlag der „ärztlichen Rundschau“ (Otto Gmelin). 47 Seiten. M. 1. 20.

Die Brochüre, welche die Ursachen, die einzelnen Formen und die Behandlung der Nervenkrankheiten in gemeinverständlicher Darstellung bespricht, bietet für den Lehrer in seiner die Nerven so sehr in Anspruch nehmenden Tätigkeit besonderes Interesse. F. Z.